

Berliner Film-Zeitung

Der heilige Berg im Hfa-Palast am Zoo

Wieder ein Alpenfilm. Wieder hirtensüßend für uns, die wir durch die desolaten, nassen Straßen von Berlin hasten, diese Bilder vom glühenden Hochgebirgschnee, von Gletschern, von Entschlafenen und tollfühnen Kletterern an vereisten Felswänden. Wir haben schon mehrere Hochgebirgsfilme von bewundernder Wirkung gesehen. Aber noch ihre Photographen im Inneren der Kamera, die Ruhe und Stille des Himmels mit den tausend Gefahren des Hochgebirges geleistet haben, erscheint uns doch noch unerreichbar. Ein Einweilung voll geistlichen Tempes; voll Kraft und Energie, einem unbändigen Hochflettern an steilen aufsteigenden Felswänden und das Ausbrennen einer Gletscherpforte mit geistlichem Schrein der Fackeln seien als die besonderen Glanzpunkte des Naturteils dieses Filmes hervorgehoben.

Somit wäre alles gut. Die Photographen Hans Schneberger und Sepp Hlgeier, ebenso wie die beiden Bergsteiger, der Ingenieur Zentler, hart und jäh männlich, und der Etwand Ernst Petersen, unerschütterlich jugendlich, wurden im Licht von Westal umhüllt in die Reaktionen, die sie in 15jähriger jünger Arbeit der widerwilligen Natur abgerungen haben. Leider aber hat der sehr verdienstvolle Autor und Regisseur des Filmes, Dr. Arnold Brand, um diesen Hochgang vom Gebirge und seiner fähigen Schönheit eine Fabel herum gedreht, die gerade, weil sie in solcher erhabenen Hochschneefestigkeit befindet — gefühlt, so teilweise fast unerträglich schüchtern und naturwidrig wirkt. Das Opfer solcher schmerzlichen Fabel ist Dina Gralla, die in der Zahl geworden, die ihr tänzerisches Können hier öfter an das Publikum zu bringen hat, als es diesen willkommen und ihrem Ruhm befehlend ist. Mit der Zeit und hier in einem Maße gearbeitet, daß die Grenze des Möglichen schon deutlich zu erkennen ist. Schade um die vornehme Kunst der Tänzerin, die im Tanzsaal berechnete Erfolge errungen hat. Eine traumhafte Gisdion bleibt uns auch nicht erspart, und wir fragen uns dabei nur kopfschüttelnd: gibt es traumvollere, grandiosere, unmitelbarer Visionen als die Wirklichkeit des wirtelnden Hochgebirges? Die Naturaufnahmen hatten und betragen in der Erinnerung den gut gemeinten Rißch drum herum, so daß uns der Film doch in ganzen als eine bewundernde Leistung erscheint. — pp.

Film-Telegramme

Dienstag, 7 Uhr abends
Vor-Produktion, Zeitung Karl Freund, jetzt zwei neue Filme in Capital. Ein wohlgeordnetes Programm leitet den begünstigten Teil des Abends ein. Man hat etwas so Neues schon lange, lange nicht mehr gesehen.

Tausend Schritte Charleston
F. W. Roebner hat mit Schmid und Giegan diese optisch ungewöhnlich suggestive Tanzstunde up to date inszeniert. Dorette und Roberts tanzen in Zeitlupe und normalem Drehtempo die für den Modetanz charakteristischen Schritte. Schmidt-Gentner's Begleitmusik unterleitet und pointierte die höchsten Einfälle des Regisseurs

logen Jennings, Kent, Pommer und anderen. Auch über das amerikanische Publikum spricht er. Über dieses Publikum, das ihn — ihn, Conrad Weidt — eines Abends, als sein Name, gleich denen seiner großen amerikanischen Kollegen, durch Kaufpreiser über eine vor dem Kino wartende Menge gerufen wurde, — mächtig aufstift. Was aber drüben einer Beifallsbegeisterung gleichkommt. Und deshalb hat auch das ganze Publikum des Capitols plötzlich ganz furchtbar zu pfeifen begonnen, statt zu klatschen, und feierte den Künstler folgerichtig auf gut Hollywood. Später lief dann der „Eudant von Prag“ mit Conrad Weidt in der Titrolle.



Dina Gralla, Maria Corda und Trude Hesterberg in dem Hfa-Film „Madame wünscht keine Kinder“

Dagfin der Schneehühler Eröffnungsvorstellung im Phoebeus-Theater

Joe May hat Werner Schiffs Roman gleichen Titels verfilmt. Breit und unmaßstäblich sieht sich diese Liebesgeschichte an. Allein Paul Wegeners kurzweiliger General Sobi Weg nicht als großes Charakterstudium in unseren Tagen gelten. Ein ritziger Monologe, eine fantastische Kasse. Ein Golemens, Lokofed in seiner Wut und sah vertieft zu dämonischer In-durchdringlichkeit. Paul Richter, Leokade in seiner mit einer unaussprechlichen Siegfriedskappe. Marcelle Albani, Mary Johnson und Alexander Wolff fanden sich mit seinem Verständnis und minutiöser Disziplin in ihre recht unbedenklichen Rollen. Die Photographie war sehr ungleich. Warum können nur deutsche Kameraleute diese Frauen photographieren? May hat diesen „Dagfin“ nicht so absolut himfisch erzählt, nicht so ausschließlich optisch wie sein letztes Bild nach Rainers „Kaiserliche“, sondern mehr so, wie einst seine Geschichte der Liebe. Das Publikum bereizete Joe May einen großen Erfolg. F. D. S.



Hochgebirgszene aus dem Hfa-Film „Der heilige Berg“

auf das glückliche. Ein guter Kustak des Abends.

Madame wünscht keine Kinder
Ebenfalls ein Hfa-Schiff und ebenfalls unter Karl Freund's Leitung aufgenommen. Man sieht: Junggefelleneinigkeit sowie Sehnsucht nach Weib und trautem Heim. Dann eine Ehe mit einem mondänen Weibchen. Spitzenhjana, Kleid ohne Rücken, pelzverbrämte Hemdböle, feinstreife Schwiegermutter, und natürlich wünscht Madame keine Kinder. Gines Tages legt irgend wer in einem Langjohal: „Kollidisch!“ Rada, Zerwürfnis — Verführung. Aber grüßlich. Sogar ein Kind wünscht nun Madame. Kriegt auch eins. Lieberglücklicher Vater, die Schwiegermutter fällt tief. Very happy end. Das Publikum außer sich vor Vergnügen. Maria Corda, mit ihrem Regisseur und Gieser läuft in Hollywood, war in elegantester Kamut und übermäßigster Eleganz Madame. Gary Liebke, wirklich sehr nett, der Ehemann. Trude Hesterberg prachtwoll als hypermondane, Charleston streampelnde Schwiegermutter. Und Dina Gralla!... Dina Gralla! Wie konnte ich nur bisher von ihr nicht sprechen... Ein Ritzweib, ein ledeses. Wie gesagt, das Publikum war enthusiastisiert.

Wittwoch, 12 Uhr nachts
Wieder im Capital... Warum eigentlich um zwölf in der Nacht? Niemand wußte es so recht. „Ausgerechnet!“ sagte man, aber dann ging man doch; denn

Conrad Weidt sprach über Hollywood
Eist vor wenigen Tagen ist er zurückgekehrt. Weidt las. Er las ein sehr beschwingtes Feuilleton über seine Erlebnisse in Hollywood. Das glänzend und mit dem Klang und der warmen Lebendigkeit des nochmaligen Durchlebens. Weidt erzählt von der einigen und kameradschaftlichen Arbeitsgemeinschaft in der amerikanischen Filmstadt, schildert seine Begegnungen mit Chaplin, Fairbanks, John Barrymore und seinen heutigen Kol-

Donnerstag, 7 Uhr
Im Piccadilly sieht man den amerikanischen Film
Der Staatsanwalt beantragt...
Ein „Mutterskizze“, doch drei Jahren war dergleichen drüben stark gefragt. Hier vermag der Film kaum noch zu interessieren. Trotz guter Photographie und distriktäre Darstellung.

Freitag, 5 Uhr
Es tut sich was. Die Wfa ladet die Presse in zwei ihrer eigenen Theater zu gleicher Zeit ein. Das nennt man Organisation. Aber was tun? In der Friedrichstr. 69 sieht man den Deulig-Film
Paris bei Tag und bei Nacht

Ein sehr flotter Film. Ein hinreißendes Tempo und virtuose Photographie zeichnen ihn aus neben vielen wichtigen Nebenrollen. Geschehen „tut“ fast gar nichts. Ein Brautpaar fährt nach Paris, um sich trauen zu lassen und die Seheinswürdigkeiten der französischen Hauptstadt kennenzulernen. Aber man unterhält sich ausgezeichnet in diesem Film, in dem die Leistung des Kameramannes die des Regisseurs und aller Darsteller übertrug. Viel Beifall.

Und wieder Freitag, 5 Uhr
Diesmal im Hfa-Theater Tauentzienstraße. Es läuft: Das Warenhausmädchen
Eine Mischung von russischer Revolution und Konfession. Die russische Prinzessin wird aus ihrem Vaterhaus betrieben, muß diverse Oratel durchleben und landet schließlich in einem Berliner Warenhaus (R. D. W.) als Schaulustenterrappe und dabei in den Armen des Chefs der Firma. Der Film ist dramaturgisch nicht schlecht angepaßt, erregt sich aber leider um Schluß in breiten, uninteressanten Details. Hella Roja ist die Warenhausprinzessin. Ein ganz gut geschriebene Konfessionstypen verhallen Paul Gray, Hans Weder-

lachs, Paul Heibemann und Julius Falkenstein zu lebendiger Wirkung. Ein Publikumsfilm, vielleicht auch ein sogenanntes Geschäftsfilm.

Freitag, 9 Uhr
Lilian Gish und ihre muntere Schwester Dorothy spielen die tragenden Rollen in dem Parufamet-Film
Die Hochzeit von Florenz

Es war schade um Lilian, deren große Darstellungskunst nur wenig zur Geltung kam in diesem wilden Maskenspiel der Renaissancezeit. Aber ein paar Momente sind ihr geliebt, ein paar Augenblicke, in denen sie in ihrer unumkehrbaren Begierde und stillfeierlichen Schönheit durch das Bild gehen darf. Es handelt sich in diesem Film um einen rühmlichstigen Griechen und die Kämpfe um Somanola. Die Amerikaner machen ein recht klägliches Spiel daraus, auf das näher eingegangen, nicht der Mühe loh.

Freitag, 7, 9 und 11 Uhr
Die Sdflim-Gesellschaft glaubte, es wohl ganz besonders schlau gemacht zu haben, als sie den Referenten zu einem sechsständigen Aufenthalt in ihren Grotto-Palast lud. Doch bogt an einem Tage, an dem bereits fünf Referenten angekehrt waren. Verdrüß! Um 7 Uhr sah man die Fortsetzung des letzten Richard-Schnal-Films „Das weiße Köpf“.

Als ich wiederkam
Als sie wiederkamen — in das „weiße Köpf“ nämlich — gab es allerlei Geirungen und Wirrungen, die aber rasch vorüber gingen. Die Idee des Romantrip ist bereits in dem ersten Film reichlich erschöpft, so daß man vergeblich auf eine Pointe oder irgendeinen reizenden Zwischenfall hoffte. Ausgezeichnete Landschaftsaufnahmen verdrängen vorübergehend mit der Bezeichnung des Inhalts. Der zweite Film hieß:
Nirgend

F. Carlzen hat den bekannten Roman von Hans Rahlberg für den Film bearbeitet. Es ist ein mittelmäßiger Spielfilm daraus geworden, der wenig geschmackvolle Szenen für die Heldin des Stükes aufweist. Kenta Desni und Harry Dicksie spielen die Hauptrollen.
Um 11 Uhr nachts in demselben Theater startete
Romtek Bubikopf,

ein italienisches Lustspiel, sehr fein in der Regie und Photographie. Das Niveau eines Kammer-spiels ist erreicht. Leider sprechen die Titel ein recht schlechtes. Auch die Idee hätte origineller gelöst werden können. Die Romtek spielt ihrem herzoglichen Großvater ein Intempio vor als — junger Mann. Begünstigt von der schlanke Rine, Emofing, Bubikopf und Schmalheit, gelangt die Lauchung. Das Spiel der jungen Carmen Boni schafft einen neuen Modetyp, dreißigtausend Meilen weit entfernt vom Weib, nicht uninteressant.

Schauburg
Der Comboyönig... Fräulein Rama
Zwei dunklere Publikumsfilme. Der erste amerikanischen Herprungs, erzählt eine Art Kom-Mix-Geschichte aus den kalifornischen Bergen. Ned Tyler spielt mit Brauwer den Comboyönig neben ein paar herrlich wilden Pferden. Viel Beifall. Fräulein Rama drehte G. H. Holborn. In der Hauptrolle sieht man Helene Gallier, eine Ungarin oder Französin. Es ist ein nettes Spielfilmchen für ein anspruchsvolles Publikum.



Paul Wegener und Marcelle Albani in dem Phoebeus-Film „Dagfin“